



Er scheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Mk. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redaktion: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 48

Charlottenburg, den 25. November 1904

81. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Bollsperr**e besteht über Blechhammer (Bernhard Löhner), Gifhorn. Stüherbach für Maler. Schlierbach. Tillowitz (Gräfl. Frankenberg'sche Fabrik). Wittenberg Steingutfabrik, für Tellerdreher.

Halbsperr:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wormann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. D. (Baetisch), Freienorla, Garitz, Gerweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Ramenz i. S. (Wogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Neustadt b. Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhle, Zettau, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Dittmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — Brünn für Maler gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilitz.

Zu alt.

Wenn wir uns die Stellenangebote auf dem Arbeitsmarkt betrachten, wenn wir freiwillig oder gezwungen irgend ein Arbeitsnachweissbureau besuchen, so wird uns immer auffallen, daß meist nur Nachfrage nach jungen Arbeitskräften ist, während tüchtige ältere Männer wochen- und monatelang arbeitslos sind, ehe sie wieder irgendwo unter-schlüpfen können. Ja es ist eine unbestrittene Tatsache und mancher mag dies vielleicht schon am eigenen Leibe verspürt haben, daß selbst Leuten im besten Mannesalter oft der Bescheid zu teil wird: „Sie sind zu alt, wir suchen jüngere Arbeitskräfte“.

Die „grünen Jungen“, wie man seitens der arbeiterfeindlichen Bourgeoisie mit ungeschminkter Brutalität die jungen Proletarier beschimpft, sind die Lieblingsarbeiter der profit-hungrigen Unternehmervelt und die „alten, gekochten, ruhigen und besonnenen Arbeiter“ werden wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite getan, weil sie keine volle Arbeitskraft mehr sind. Eine besondere Lieblingsbeschäftigung scheint dieses Vorgehen für die junge Unternehmervelt, für die „neuen Herren“ zu sein, die sich ohne eigene Leistung in das warme Nest setzen, das ihnen ihre Väter auf Kosten der Arbeiter hergerichtet haben. Die Alten, öfters von unterster Stufe in die Höhe gekommen und mit ihren Arbeitern alt geworden, mögen denselben gegenüber hier und da ein menschliches Empfinden zeigen und ihnen gewissermaßen das Gnadenbrot gewähren; der schneidige Reserveleutnant aber, der in der Regel der neue Herr ist und der in der Arbeiterschaft nur das „Paß“, die „Kanaille“ erblickt, welche ihm den Profit zu erarbeiten, die Pflicht und den einzigen Lebenszweck hat, kennt solche Sentimentalitäten nicht. Für ihn sind die alten Arbeiter, denen er des öfteren zu großer Dankbarkeit verpflichtet wäre — da sie bei fleißiger, aber schlecht entlohnter Arbeit arm geblieben, während sein Vater, als ihr Arbeitgeber, reich geworden ist — nur „die alten, steifen und faulen Hunde“, die bei erster Gelegenheit fort müssen, um durch vollwertige jüngere Arbeitskräfte ersetzt zu werden. In zahlreichen Fällen handeln jedoch auch die alten Fabrikanten mit gleicher Rücksichtslosigkeit selbst so gegen ihre alten Arbeiter. In anderen Unternehmungen, die vom Einzelbesitz in Aktienbesitz übergegangen sind — und in den Aktienunternehmungen überhaupt — besorgen hoch bezahlte Fabrikdirektoren ohne Gewissensstrupel das Hinauswerfen der alten Arbeiter. Das wissen wir Proletarier auch nur zu gut und darum denkt man so manches Mal mit Schrecken an das dem Alter bevorstehende Schicksal der Arbeits-

und Verdienstlosigkeit, der Armenunterstützung und des Armenhauses, und dieser furchtbare Gedanke kann durch die in Aussicht stehenden paar Mark Invaliden- oder Altersunterstützung nur wenig gemildert werden. Das Loos der alten Arbeiter ist in seiner ganzen Tragik auch von bürgerlichen Elementen, die für die Verhältnisse ihrer Mitmenschen ein offenes Auge haben und sozial denken und fühlen, erkannt und gewürdigt worden. So sagt darüber der anonyme ärztliche Verfasser des Buches von der Not des vierten Standes: „Schlimm sind auch die alten Arbeiter daran, wenn sie erkranken und schwach werden. Mit ergreifender Ausdauer und Standhaftigkeit suchen sie ihren Körper immer wieder zur gewohnten Arbeit zu zwingen, wenn sie auch an Händen und Füßen zittern, halbtäub und steif sind. Die Not zwingt sie dazu; die Furcht, ihre Arbeit zu verlieren, ist groß, denn diese ist ihre einzige Erwerbsquelle. Vielfach werden sie noch für „Drückberger“ gehalten; die Krankenkasse sucht sie los zu werden, da sie immer kränkeln und deshalb zu viel Kosten verursachen.“

Es muß zugegeben werden, daß derart geschwächte Arbeiter nicht mehr voll leistungsfähig sind und in den modernen Produktionsprozeß nicht mehr hineinpaffen. Es sollte aber auch nicht mehr nötig sein, wenn sie ein arbeitsreiches Leben im Dienste eines Unternehmers, indirekt im Dienst der ganzen menschlichen Gesellschaft verbracht haben, daß sie mit ihrer verminderten Arbeitskraft noch der Lohnarbeit nachgehen; die Gesellschaft sollte ihnen einen sorgenfreien, angenehmen Lebensabend gewähren und in dieser Form die Schuld an ihre nützlichsten Mitglieder abtragen. Die Unternehmer sehen sich häufig schon im rüstigsten und schönsten Alter zur Ruhe, um in aller Beschaulichkeit zu leben und das Leben noch in vollen Zügen zu genießen; ihren Arbeitern aber steht ein Ende des Lebens mit Schrecken in sicherer Aussicht. Tausende und hunderttausende von gesellschaft-

lichen Schmarozern, die sich mühelos auf Kosten der Gesamtheit bereichern und ein herrliches Leben voller Freuden und Vergnügungen führen, zehren von dem süßen Honig, den die fleißigen Arbeitsbienen zusammen getragen haben; tausende öffentlicher Beamter, Offiziere u. s. w. werden oft in noch jungen Jahren, noch strotzend von Kraft und Gesundheit, auf Kosten der Gesamtheit pensioniert, der alte Arbeiter aber muß weiter Tag für Tag in die Treitmühle der Lohnarbeit hinein, bis er zusammen bricht.

Ach ja, bald hätten wir es vergessen, daß ja auch für Arbeiter vorgesorgt ist. Hochgepriesene und gefeierte Unternehmer haben für ihre Arbeiter Pensions-, Alters- und Invaliditätsklassen errichtet und es wird von kapitalistischer Seite mit Stolz berichtet, daß daraus wirklich auch alte Arbeiter, ja sogar auch hinterlassene Witwen und Waisen unterstützt werden und daß es daher nicht bloß Parabeln sind. Aber welche „Pensionen“ gewähren diese in der Hauptsache von den Arbeitern selbst zwangsweise unterhaltenen Klassen? Bis 200, 300, 400 Mk. per Jahr nach langen, langen Jahren, nach 40 bis 50 Dienstjahren und im Alter von kaum unter 70 Jahren. Mit denselben Beträgen, welche während so langer Zeit den Arbeitern vom Lohn abgezogen werden, könnten sie sich auch bei Rentenversicherungen, aber unter Wahrung ihrer vollen Unabhängigkeit von jedem „wohlfahrts-fanatistischen“ Unternehmer, solche Alterspensionen sichern.

Die Alters- und Pensionsklassen der Unternehmer, die nichts anderes als wohlberechnete Mittel zur Aufrechterhaltung und Befestigung einer wahrhaftigen industriellen Feudalherrschaft sind, durch die die Arbeiter veranlaßt werden, ihr Erstgeburtsrecht, der Organisation und des sozialen Vorwärtstrebens, gegen das Vinsengericht einer äußerst zweifelhaften Alterspension hinzugeben, werden sogar nicht selten gerade zum Verhängnis für die älteren Arbeiter. Spricht doch selbst ein Großindustrieller, eines wegen seiner Wohlfahrts-einrichtungen vielgerühmten Industriebezirks von „Gärten“ gegenüber den älteren Arbeitern in vielen Fabriken, wenn sie bald die Berechtigung zu den ihnen nach gewisser treuer Dienstzeit versprochenen Pensionen hätten. Es gehe

Feuilleton.

Die Sklaverei unserer Zeit.

Von Leo Tolstoj.

Gegenüber dem Hause von Moskau, in welchem ich lebe, befindet sich eine Seidenfabrik, ausgestattet mit den neuesten technischen Einrichtungen. Ungefähr dreitausend Frauen, dazu etwa siebenhundert männliche Arbeiter, arbeiten in den Räumen. Wenn ich in meiner Stube sitze, höre ich den unausgesetzten Lärm der Maschinerie und weiß — denn ich war dort — was es mit diesem Lärm auf sich hat. Dreitausend Frauen stehen bei den Webstühlen, zwölf Stunden den Tag, inmitten eines betäubenden Geräusches; aufwindend, abwindend, die Seidenfäden ordnernd zur Herstellung der Seidenstoffe. Alle diese Frauen (ausgenommen jene, die gerade erst von den Dörfern hereingekommen sind) haben ein ungesundes Aussehen. Fast alle, ob verheiratet oder unverheiratet, wenn ein Kind geboren wird, senden sie es so schnell wie möglich nach einem Dorfe, oder in eine Anstalt für Findlinge, wo 80 pZt. dieser Kinder sterben. Aus Furcht, den Arbeitsplatz zu verlieren, nimmt so eine Frau die Arbeit den nächsten oder den dritten Tag nach ihrer Niederkunft wieder auf.

die Rede, Meister und Aufseher plagten während der letzten Jahre jene armen Invaliden nach harter, lebenslänglicher Arbeit so, daß die meisten derselben auf die ihnen in Aussicht gestellte Vergünstigung lieber verzichten leisteten, als sich noch länger den Chikanen auszusetzen. Die Pensionsklassen der Unternehmer sind also geeignete Mittel, die alten Arbeiter noch sicherer auf die Straße zu werfen, als es vielleicht ohne diese vielgerühmten Wohlfahrts-einrichtungen der Fall sein würde und das noch trotz jahrzehntelanger Beitragsleistung und bewährter Slaventreue gegenüber den Ausbeutern.

Das Alters- und Invaliditätsgesetz ist gleichfalls derart beschaffen, daß die daraus gewährleisteten Unterstützungen „zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“ sind und dieses Gesetz eines umfangreichen Ausbaues bedarf, ehe es eine wirklich segensreiche Einrichtung für die Arbeiter wird.

Wer die Verzweiflungsausbrüche der dem Hunger und Elend preisgegebenen Arbeiter-veteranen gehört hat, wenn ihnen immer wieder das Wort: „Zu spät“ entgegen schallt, der wird mit uns ausrufen: „Wahrhaftig, wir leben in einer Welt des Unrechts und der Vernunftwidrigkeit“. Das darf nicht so bleiben. Nein und tausendmal nein! Vereint wollen wir uns ein besseres Loos erkämpfen, vereint wollen wir dafür sorgen, daß es keine „zu alten“ Arbeiter mehr gibt, sondern daß diese ihre Tage ohne Sorgen und Kummer beschließen können.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Die Vereinigung der Union mit dem österreichischen Verband hat auch für die bisher in Deutschland tätigen Unionsmitglieder eine namentlich in letzter Zeit recht lebhaft gewordene Frage gelöst und hoffentlich zur vollen Zufriedenheit der hier arbeitenden Unionskollegen. Von diesen war es nämlich als ein recht ungünstiger Umstand empfunden worden, daß sie nicht ebenso wie die Mitglieder des österreichischen Verbandes in unseren Verband ohne irgend welche Nachteile übertreten konnten. Da aber kein Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der Union und uns

Ich kenne die Fabrik seit 20 Jahren. Während dieser Zeit haben 10 000 junge gesunde Frauen ihr Leben und das ihrer Kinder ruiniert in Erfüllung ihrer Aufgabe, Sammet- und Seidenstoffe herzustellen.

Gestern traf ich einen Bettler; ein junger auf Krücken, kräftig gebaut aber verkrüppelt. Er arbeitete früher als Karrenschieber, Kanalarbeiter, rutschte mit einer Last aus und zog sich innere Verletzungen zu; was er hatte, floß den Doktoren und Bauernfrauen zu, von welchem einzelne im Aufse stehen, große Heilkünstlerinnen zu sein. Nun war er seit acht Jahren ohne Heim und Obdach, murrte gegen Gott, daß er ihm nicht den Tod schickte.

Wie viele Opfer gibt es doch. Von den meisten wissen wir nichts, und über jene, die wir kennen, halten wir es kaum der Mühe für wert, nachzudenken; sie erscheinen uns als unabwendbar.

Ich kenne Männer, die vor den Hochöfen der Tula-Eisengießerei arbeiten. Um einen Sonntag in 14 Tagen frei zu haben, arbeiten sie 48 Stunden ohne auszusetzen. Das heißt, den ganzen Tag und die ganze Nacht. Ich habe diese Männer gesehen; sie trinken alle Schnaps, um die Energie aufrecht zu erhalten. Sie verzehren nicht nur schnell die Zinsen ihres Lebenskapitals, sie verbrauchen dieses Kapital selbst.

bestand, konnten auch wir an diesen mißlichen Umständen nichts ändern und vermochten die Unionsmitglieder nur als neue Mitglieder aufzunehmen. Infolge der Vereinigung der beiden österreichischen Kollegenorganisationen hat sich die Lage verändert. Auch die Unionsmitglieder können nun in unseren Verband unter Wahrung der in ihrer bisherigen Organisation erworbenen Rechte zu uns übertreten, wenn sie folgenden Bedingungen entsprochen haben: Die Unionsmitglieder haben sich bis spätestens den 1. Januar 1905 dem österreichischen Verbands anzuschließen, an den Vorstand desselben, den Genossen Franz Palme, Fischern, ihr Unionsmitgliedsbuch einzusenden und dann kann nach Entrichtung von mindestens eines Wochenbeitrages in den österreichischen Verband der Uebertritt in unseren Verband erfolgen. — Wir bitten die hierfür in Betracht kommenden Unionsmitglieder von diesem Mitgeteilten entsprechenden Gebrauch zu machen und den Uebertritt sobald wie möglich zu vollziehen. Bemerken wollen wir noch, daß, wer von den bisher in der Union organisierten Kollegen nicht bis zum 1. Januar 1905 zum österreichischen Verbands übertreten ist, von diesem dann nur noch als neues Mitglied aufgenommen werden kann. Auch bitten wir unsere Zahlstellenkassierer von dem Vorstehenden den in ihrem Orte anwesenden Unionsmitgliedern Kenntnis zu geben.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Mitglieder, deren Quittungsbücher mit Ende des Jahres 1904 ablaufen, erhalten neue Bücher. Diese werden im Verbandsbureau ausgestellt und den Zahlstellenkassierern, zwecks Aushändigung an die Mitglieder, zugesandt.

In der „Ameise“ werden stets diejenigen Zahlstellen bekannt gemacht werden, welche im Laufe der betreffenden Woche die neuen Bücher erhalten. Die Mitglieder werden ersucht, diese Bekanntmachungen, behufs rechtzeitiger Aushändigung der Bücher, genau zu beachten.

Neue Quittungsbücher haben erhalten:

Altwasser, Frankfurt a. M., Freiwaldau, Geringswalde, Gräfenhain, Käferthal, Lettin,

Und wie wird erst menschliches Leben verwüßt unter jenen Menschen, die zur Verrichtung ihnen schädlicher, gefährlicher Arbeit verurteilt sind? In Spiegel-, Patronen-, Streichholz-Fabriken, in Gaswerken und Bergwerken. Es gibt englische Statistiken, die zeigen, daß die Durchschnittsdauer des Lebens der Angehörigen der oberen Klassen 55 Jahre beträgt, dagegen die Lebensdauer der Arbeiter in ungesunden Industriezweigen nur 29 Jahre.

Dies alles wissend (wir können es unmöglich verheimlichen), sollte man meinen, wir würden kein Augenblick Frieden haben, bei dem Gedanken, daß wir von den Vorteilen von Arbeiten leben, die so vielen Menschen das Leben kosten. Aber Tatsache ist, daß wir wohlhabenden Leute, Liberale und Menschenfreunde äußerst gefühlvoll nicht nur den Leiden von Menschen, sondern auch den Leiden der Tiere gegenüber, unaufhörlich den Nutzen aus solcher Arbeit ziehen. Ja wir versuchen es, trachten aufs eifrigste darnach, durch solche Arbeit immer reicher zu werden. Aber es läßt uns kalt und gleichgültig.

Wir wissen, daß die Frauen und Mädchen der Seidenfabrik von ihren Familien entfernt, ihr Leben ruinieren und dazu das ihrer Kinder, daß die große Hälfte der Waschfrauen, die unsere Oberhemden plätten, ein großer Teil der Schriftsetzer, die unsere Zeitungen

Mittlerteich, Nürnberg, Pforzheim, Regensburg, Roda, Rosslau, Schramberg, Sophienau, Sorau, Sorgau, Vordamm, Waldenburg, Wesel und Wilda.

W. Herden, Verbandskassierer.

160. Vorstandssitzung v. 7. November 1904.

Wollmann auf Reisen.

Von Wittenberg wird berichtet, daß den Tellerdrehern eine Lohnreduktion von 8—15 pCt. angedroht wurde und die Kollegen nicht geneigt sind, sich damit einverstanden zu erklären. Beschlossen wird, den Tellerdrehern zu überlassen, sich eventuell zu weigern für den reduzierten Preis zu arbeiten und Weiteres abzuwarten. Ueber die Tellerplage wird die Sperre verhängt. — In Stückerbach haben sich die Maler geweiigert, einen Artikel anzufertigen bei welchem der tägliche Verdienst nicht einmal 1 Mk. mehr betragen würde, und sind deswegen entlassen worden. Beschlossen wird, den in Aussicht gestellten näheren Bericht, sowie den Eingang des Differenz-Formulars abzuwarten. — Von Wilda wird mitgeteilt, daß die dortige Steingutfabrik am 6. d. Mts. total niedergebrannt ist, infolgedessen sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen arbeitslos geworden sind. — Von Giffhorn ist ein Bericht eingegangen, wonach sämtliche Maler wieder gekündigt worden sind, angeblich wegen einer Notiz in Nr. 44 der „Ameise“, auf welche die Firma durch einen Brief von Seiten der Redaktion der „Keram. Rundschau“ aufmerksam gemacht wurde. Ueber Giffhorn wird die Sperre von neuem verhängt. — Eine Zuschrift des Keramist-Vorbund Kopenhagen wird zur Kenntnis genommen und im Anschluß daran beschlossen, das Mitglied 15 945 aufzufordern, seinen Verbindlichkeiten in K. nachzukommen. — Ein Antrag der Total-Organisation der Schildermaler Berlin wegen Uebertritt in unseren Verband wird nach Kenntnisnahme der Zahlstelle Berlin III zur Vorberatung überwiesen. — Dem Mitglied 33 606 Reichenbach, welches Behauptungen aufgestellt, die das Interesse des Verbandes zu schädigen geeignet sind, und auf Aufforderung, seine Behauptungen zu beweisen, dieses zu tun nicht imstande war, soll ein scharfer Tadel ausgesprochen werden. — Betreffend eines Antrages von Hornberg auf Gründung einer Zahlstelle wird Beschlusfassung vertagt. Einer Anzahl von Mitgliedern in Tettau, wird auf besonderen Antrag zugestanden, die Beiträge vom 1. September zu entrichten und die vorhergehende Zeit als nachgewiesene Arbeitslosigkeit zu betrachten; jedoch verlängert sich dementsprechend auch die Karenzzeit. — In Unterstützungssache 23 606 Elsterwerda empfiehlt die Zahlstellen-Versammlung die weitere Unterstützung als zu Recht bestehend und wird dementsprechend beschlossen. — Dem Mitglied 37 045 Schönwald wird Unterstützung nach § 1 Abs. 6 des U.-R. bewilligt. — Frühauf, Heß und Langguth in Kloster-Bezira, werden mit 3jähriger Strafkarrenzzeit in den Verband aufgenommen. 37 525 Berlin II (Einzelmittglied) erhält nachträglich eine

3 jährige Straf-Karenzzeit auferlegt. — 38 488 Charlottenburg wird mit der Bedingung wieder in den Verband aufgenommen, daß derselbe zu Vertrauensämtern nicht mehr zugelassen wird.

Beihilfefonds: Dem Mitglied 379 Altwasser, welches vom 18. November 1903 bis 12. April 04 Beihilfe bezogen und laut ärztlichem Attest von diesem Tage an wieder arbeitsfähig, aber nicht gesund geschrieben wurde, soll bei zukünftigen Erkrankungen aus derselben Veranlassung, die bereits erhaltene Beihilfe in Anrechnung gebracht werden.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Durch Sachsen. Wieder liegen mehrere Versammlungen hinter mir, über die ich jetzt einiges berichten möchte. Nicht viel, sondern nur das Allgemeinere. Finden doch die Kollegen unter den Versammlungsberichten so manche nähere Schilderung jener Versammlungen. Sie führten mich nach Sachsen. Doch ehe ich nach dort kam, mußte ich noch unterwegs Station machen. In Elsterwerda. Dort ist man noch preussisch und dem sich noch nicht ganz sicher fühlenden Redner ist noch einmal Gelegenheit gegeben, sich zu prüfen, ob er denn auch in Sachsen, dem „roten Sachsen“ mit dem schwarz-reaktionären Versammlungsgelehrten sprechen kann, ohne auf das politische Gebiet zu gleiten oder sonstigen kleinen mehr oder minder versteckten Fufangeln, die der Redefreiheit im „kemiellischen Sachsen“ gelegt sind, ausweichen zu können. Denn das Auge des Gesetzes wacht und drohend heißt es: „Schiebt den Riegel vor das Tor, laßt kein böses Wort hervor.“ — Aber es ging doch, oder es schien bisher so. — Doch zuvor noch einiges von Elsterwerda. Am Bahnhof erwartete mich ein arbeitsloser Kollege. Neun Wochen ohne Stellung. Und warum wurde er entlassen? Er ist ein „Unzufriedener“ und wenn er mit einem anderen Kollegen sprach, wurde auch der „unzufrieden“. Das aber dünkte den Direktor der elsterwerdaer Steingutfabrik eine schwere Gefahr für eine angenehme Dividendenhöhe der Aktiengesellschaft zu sein und für den „Unzufriedenen“ wurde die Arbeit alle. Die Einführung in Elsterwerda war demnach gut. Die Versammlung nicht minder. Es hatten sich von den vielen Steingutarbeitern

wirklich bis gegen 50 eingefunden; die meisten davon waren organisiert. Im Saale war es kalt. Nach der Rede applaudierte man tüchtig. Um sich warm zu machen? Oder wollte man zeigen, daß die Ausführungen des Redners besonders in Elsterwerda von den Kollegen beherzigt und befolgt werden müßten? An einem noch recht weiten Feld für eine gründliche Organisationsarbeit fehlt es in Elsterwerda sicher nicht. Und kann ich den dortigen Kollegen nochmals raten, dann das eine: Beizeiten an die Organisation, an die eigene Arbeit gedacht. Das alles, was man mir über dortige Verhältnisse erzählte, läßt einen weiteren Aufschub nicht mehr zu. — In Potschappel fand die zweite Versammlung statt. Wieder zählte man in der Versammlung gegen 60 Kollegen. Sie waren wohl sämtlich organisiert und nur einer war nebenbei geraten, doch ich hoffe auch bei diesem einigen Erfolg mit meiner Rede gehabt zu haben; denn man erklärte sich einstimmig mit meinen Ausführungen einverstanden. Hier in dieser Versammlung wurde zugleich auf einen kleinen Erfolg der Organisation hingewiesen. Er betrifft die Preisfestsetzungen in der R.'schen Fabrik. Es geht momentan flott mit der Arbeit in Potschappel. Hoffentlich lassen die Kollegen diese Zeit nicht ungenützt für die Organisation hingehen und sind recht rege und agitatorisch für dieselbe tätig. Haben sich auch die Hilfsarbeiter dem Fabrikarbeiterverband angeschlossen, so ist doch sicher noch mancher Maler und Dreher für uns zu gewinnen. — Die größte Versammlung brachte Dresden. In dem pießener Gasthof hatten sich gegen zweihundert Kollegen — darunter manche Kollegin — eingefunden. Schon vor acht Jahren war ich in dem schönen Elbflorenz gewesen. Manches in den dortigen Arbeitsverhältnissen gab mir aber schon damals zu denken. Die Hausindustrie griff immer weiter um sich. Heute wurde dieser, morgen schon wieder jener Kollege „selbständig“. Mit der wachsenden Heimarbeit verschlechterte sich aber die Lage der Kollegen. Die Konkurrenz wirkte und drückte. Es ist darin nicht besser geworden und viel bleibt gerade den dresdener Kollegen in dieser Beziehung zu tun übrig. Gewiß, es ist eine harte Arbeit mit hausindustriell tätigen

und Bücher herstellen, welche uns die Zeit vertreiben, die Schwindsucht bekommen. Wir zucken nur die Schultern, bemerken, es sei sehr traurig, daß die Dinge so liegen, ändern können wir aber nichts daran. So fahren wir mit ruhigstem Gewissen fort, Seidenstoffe zu tragen, Blätthenden anzuziehen, Morgenzeitungen zu lesen.

Wir sind so human. Es ist verboten, den Pferden zu schwere Lasten aufzuladen; wir organisieren sogar das Töten des Viehes in den Schlachthäusern, damit die Tiere so wenig leiden wie möglich. Aber wie blind werden wir, sobald die Millionen Arbeiter in Frage kommen, die langsam, oft unter Pein und Schmerzen, dahinstreben infolge von Arbeit, deren Früchte wir zur Erhöhung unserer Bequemlichkeit und unseres Vergnügens verwenden!

* * *

Diese Blindheit, von der die wohlhabenden Leute befallen werden, läßt sich nur mit der Beobachtung erklären, daß Menschen, welche schlecht handeln, immer eine Philosophie erfinden, mit der bewiesen wird, diese schlechten Handlungen seien nicht schlecht, vielmehr nur Resultate unabänderlicher Natur oder Sozialgesetze jenseits der menschlichen Kontrolle. In früheren Zeiten wurde die Begründung einer solchen Betrachtungsweise in der Lehre

gefunden, daß ein unergründlicher, unabänderlicher Wille Gottes vorhanden sei, der gleich von vornherein bestimmte, es müsse Menschen geben in untergeordneter Stellung, mit harter Arbeit belastet, und andere Menschen in erhabener Position, sich ergötzend an den guten Dingen des Lebens.

Ueber dieses Thema sind eine enorme Menge Bücher geschrieben und unzählige Predigten gehalten worden. Von jeder nur möglichen Seite aus wurde es betrachtet. Im ganzen ergab sich, daß Gott menschliche Wesen verschiedener Art schuf, Sklaven und Herren, und daß beide mit ihrer Position zufrieden sein sollten. Es wurde ferner gelehrt, für die Sklaven siehe nach dem Tode im Jenseits eine schöne Welt bereit. Später behauptete man, die Sklaven müßten zwar Sklaven bleiben, doch könnte ihr Loos freundlicher gestaltet werden durch friedliche Herren. Dann kam die letzte Erklärung, hervorgerufen durch die Freisetzung der Leibeigenen und Sklaven. Nun hieß es, der Reichtum sei einigen Leuten von Gott vertrauensvoll überantwortet worden, damit er in ihren Händen für gute, menschenfreundliche Zwecke Verwendung finde. Es war also ganz in der Ordnung, daß es Reiche und Arme gab.

Diese Erklärung befriedigte die Reichen und die Armen (besonders die Reichen) eine

lange Zeit hindurch. Aber der Tag kam, an welchem sie unzulänglich wurde, besonders für die Armen, welche allmählich ihre Lage zu verstehen begannen. Jetzt wurden neue Erklärungen gebraucht, und richtig, sie stellten sich zur rechten Zeit ein.

Diese neuen Erklärungen erschienen in wissenschaftlicher Form, als politische Ökonomie. Sie erklärte, die Gesetze entdeckt zu haben, welche die Verteilung der Produkte und die Teilung der Arbeit unter den Menschen regelten. Nach diesen Gesetzen hängen die Teilung der Arbeit und der Genuß ihrer Produkte ab von dem Warenvorrat und der Nachfrage darnach, von Kapital, Rente, Arbeitslöhnen, Wert, Profit u. s. w.; im allgemeinen — von unabänderlichen Gesetzen, die das ökonomische Leben der Menschen regieren.

Bald wurden dieser Theorie eine schwere Menge Bücher und Broschüren gewidmet, so viele Reden darüber gehalten, wie früher über den unveränderlichen Willen Gottes, und noch immer türmen sich die Vorlesungen darüber zu ganzen Bergen auf. Und sie sind ebenso dunkel und unverständlich, wie es die theologischen Traktate waren. Auch erfüllen sie vollkommen den gleichen Zweck; das heißt, sie geben für die bestehende Ordnung der Dinge eine Erklärung, aus welcher jene Leute die Berechtigung ihrer Lebensweise her-

Kollegen zu tun zu haben, aber hier darf keine Mühe verdrücken. Mag die dresdener Zahlstelle in der Zahl ihrer Mitglieder zurück gegangen sein, an innerer Festigkeit hat sie hoffentlich gewonnen. Dann aber ist auch kein Grund vorhanden, nutzlos in die Zukunft zu sehen, sondern man kann hoffen, daß die in der Versammlung angenommene Resolution durchgeführt wird. Aber nicht nur die hausindustriellen dresdener Maler scheuen die Versammlungen und die Organisation, sondern auch die malenden Kollegen in der Steingutfabrik. Sie glänzten mit einer kleinen Ausnahme sämtlich durch Abwesenheit. Die Drucker zeigten sich mehr auf dem Posten. Und gut wäre es, wenn der Eindruck jener Versammlung sich bei ihnen nicht so bald wieder verwischte. — Auf Dresden folgte Meissen. Aus dem Gedränge kam ich in die Leere. Denn von den mehr als 300 Kollegen in Meissen, die nicht in der königlichen Manufaktur arbeiten, erschienen wohl nur gegen 35! Jedenfalls eine recht bescheidene Zahl. Aber in Meissen scheint wirklich der Künstlerstolz so vielen Kollegen den Kopf zu verdrehen und so mancher blinzelt nach der Albrechtsburg hinauf um auch einmal in das königliche Künstlerparadies mit den hohen Löhnen, best eingerichteten Pensions- und Versorgungskassen einzuziehen und sich als „königlicher“ bezeichnen zu können. Doch „durch Hoffen und Harren ward mancher zum Narren“. Und über die unsichere Zukunft vergißt man, die Gegenwart sich zu verbessern. Bei Teichert wird schon wieder seit längerem beschränkt gearbeitet. Aber die Organisation glauben die Meisten nicht nötig zu haben. — Auch in Golditz ist der Geschäftsgang ein schlechter und erst vor kurzem mußten verschiedene Kollegen aufhören dort zu arbeiten. Die Versammlung war, wie man mir sagte, den dortigen Verhältnissen entsprechend, gut besucht. Ich fand das grade nicht und hätte anstatt der anwesenden 50 Kollegen gern die sechsfache Zahl vor mir gesehen. Von Golditz ging ich nach Leipzig. Dort haben sich im Laufe eines Jahres fast alle dortigen Kollegen dem Verbande angeschlossen; auch einige Schildermaler befinden sich in unseren Reihen. Der Vortrag sollte hier mehr die schon organisierten Kollegen

leiten können, die sich die Arbeit anderer nutzbar machen, sich selbst aber von der Arbeit fernhalten.

Die Tatsache, daß die Feststellungen dieser falschen Wissenschaft nicht von der Lage aller Völker der historischen Zeiten ausgehen, um die allgemeine Ordnung der Dinge zu konstatieren, daß sie nur auf die Bewohner eines kleinen Landes — England am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts — Bezug nehmen, die unter besonderen Verhältnissen lebten — diese Tatsache selbst konnte es nicht hindern, daß die Resultate dieser „Wissenschaft“ als gültig und beweiskräftig aufgenommen wurden. Obgleich noch hinzukommt, daß die Leute, welche solches Studium betreiben, endlose Dispute miteinander führen, sehr selten mit einander übereinstimmen, sich nicht darüber verständigen können, was eigentlich unter Rente, Mehrwert, Profit u. s. w. zu verstehen sei. Nur ein Fundamentalsatz wird anerkannt von allen, nämlich, daß die Verhältnisse unter den Menschen nicht festgestellt werden durch das, was als Recht und Unrecht betrachtet wird, sondern durch das, was vorteilhaft ist für jene, die vorteilhafte Stellungen in der Gesellschaft einnehmen. Es wird als eine unbezweifelte Wahrheit zugegeben, daß, wenn in der Gesellschaft Diebe und Räuber aufstünden, die den Arbeitenden

in ihren Ansichten befestigen als neue Mitglieder werben. Doch ging es auch hier nicht ohne Neuaufnahme ab. — Der Buzlag legte auch mir einige Ruhe auf. Ich benutzte den Tag, um die Sammlung von althüringer Porzellan im Grassy-Museum zu besichtigen. Es ist eine reiche Kollektion teilweise recht schöner Stücke, die dort in zwei Zimmern aufgestellt sind. Vieles rührt aus Gotha her. Dann sind einzelne Fabriken vertreten aus Rudolstadt-Volkstedt, Limbach, Wallendorf und Lauscha. Mehr als jene alten Stücke thüringer Porzellanerei interessiert uns wohl heute die Frage: Was arbeitet man jetzt in Rudolstadt, Gotha, Wallendorf? Und wie bezahlt man jetzt dorselfst die Arbeiter? „Künstler“ waren sie damals — und heute? Die Leipziger Messe gibt wohl auch darüber dem Fortschenden genügende Auskunft. — In Schedewitz endete meine Tour. In Fraureuth und Wittenberg fielen die Versammlungen aus. Aber Schedewitz schloß wieder gut. Voll war der Raum gefüllt. Von Oberhohndorf und Schedewitz, selbst von Fraureuth waren die Kollegen erschienen. An die Versammlung schlossen sich die Ausnahmen der anwesenden Kolleginnen. — Hoffentlich war auch diese Reise nicht vergeblich. Haben wir auch nicht so viel neue Kollegen bei uns gesehen und für uns gewonnen als wie wir gern haben und sehen möchten, so waren doch diese Versammlungen auch nichts desto weniger für die schon organisierten Kollegen notwendig. Auch der schon kämpfende braucht eine Stärkung, einen Zuspruch, der ihm wieder neuen Mut, neue Hoffnung und Kraft zu geben vermag. Konnte ich nur das mit meinen bisherigen Reisen erlangen, so dürfte ich nicht umsonst für den Verband, für unsere Organisation, von deren Wesen und Zweck geredet haben.

Githorn. Uns ging folgende „Berichtigung“ zu: „Die Behauptung der Ameise in Nr. 47, wonach die von uns angeführten Löhne sich nur auf frühere Zeiten beziehen, heute jedoch im Widerspruch zu der Tatsache stehen, somit nur der Anschein erweckt wird, daß dieselben heute nicht erzielt werden können, ist eine grobe Verleumdung und große Unwahrheit. Wir beweisen dies durch nachstehenden Auszug aus der Lohnliste, wo wir

die Früchte ihrer Arbeit nahmen, dieses nicht aus dem Grunde geschah, weil die Räuber räuberisch, die Diebe diebisch waren. Es geschah, weil die unabänderlichen ökonomischen Gesetze erfüllt werden mußten. Und deswegen, gemäß dieser Wissenschaft, mögen die Leute, welche zu der Klasse der Räuber und Diebe gehören, ruhig fortfahren, sich die Dinge nutzbar zu machen, die ihre Räuberei ihnen verschafft.

Zwar die Majorität der Menschen kennt nicht die Details dieser beruhigenden, wissenschaftlichen Erklärungen. Sie kennt sie ebenso wenig, wie sie früher die Einzelheiten der theologischen Rechtfertigung des Bestehenden kannte. Doch alle wissen, daß eine Erklärung besteht, daß das wissenschaftliche Männer, weise Männer, überzeugend nachgewiesen und fortfahren, nachzuweisen; diese Ordnung der Dinge sei, was sie sein solle, weswegen wir ruhig in dieser Ordnung zu leben haben, ohne den Versuch zu machen, an ihrer Grundlage etwas zu ändern.

Nur in dieser Weise kann ich die erstaunliche Blindheit der guten Menschen unserer Gesellschaft erklären. Sie wünschen sicherlich, daß den Tieren so wenig Leid wie möglich zugefügt werde. Und doch, mit ruhigem Gemüthe zerreißen und saugen sie das Leben ihrer Mitmenschen aus.

den Verdienst eines Malers und eines Graveurs herausgreifen und für die letzten 6 Monate nachweisen.

Maler B.

Mai	1904	101,64	Mt.
Juni	"	126,06	"
Juli	"	107,72	"
August	"	126,21	"
September	"	139,86	"
Oktober	"	124,31	"

Graveur S.

Mai	1904	132,15	Mt.
Juni	"	161,57	"
Juli	"	109,03	"
August	"	117,35	"
September	"	158,04	"
Oktober	"	120,69	"

Der Monatsverdienst wird durch Akkordlöhne erreicht und rekrutiert sich aus der Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen, da jeder die gleichen Artikel und Dessins bekommt; schwache Kräfte oder solche, welche die Arbeitszeit nicht ausfüllen, erreichen selbstverständlich obigen Verdienst nicht.

Es ist ferner unwahr, daß behauptet wird, es wären Forderungen auf höhere Löhne nicht gestellt worden. Dies ist nicht nur geschehen, sogar bei Massenartikeln wie Buchstaben und Schrift eine Aufbesserung von 13 bis 14 pCt. vorgenommen worden, auch wurde der geforderte Stundenlohn von 50 Pfg. bewilligt. Der andere Teil Ihrer Auslassungen über Beschimpfungen wie „Kognasen“ etc. ist so ekelhaft, daß wir uns hierüber jeder Äußerung enthalten.

Goebel u. Pfeiffer."

Wir geben diese Berichtigung gern vollinhaltlich wieder. Freilich nicht aus dem Grunde, weil die Herren Goebel und Pfeiffer das so wünschten und mit einer eventuellen Klage drohten. Davor haben wir keine Angst. Wenn aber irgend jemand sich für befähigt hält mit irgendwelchen Zwangsmassregeln drohen zu können, so tut er gut, sich vorher gar recht genau zu versichern, ob er auch im Rechte ist. Namentlich soll man sich nur dann auf Gesetze berufen, wenn man dieselben auch wirklich kennt, sie zumindest gelesen hat. Bei den Herren Goebel und Pfeiffer scheinen diese Voraussetzungen eines klugen, überlegten Handelns nicht zuzutreffen. Hätten diese Herren nur eine blasse Ahnung von den wirklichen Bestimmungen des Preßgesetzes hinsichtlich einer Berichtigung, sie würden es sich sicher zehnmal überlegt haben diese Berichtigung abzuschicken, mit dem Klagenbüffel zu drohen und sie würden sich nicht darüber erregt haben, daß von ihrer ersten Berichtigung nur auszugswiese Notiz genommen wurde. Denn weder die erste noch die vorstehende Berichtigung ist eine solche zu deren unverkürzte Aufnahme man uns zwingen könnte. Aber wir haben Rücksicht mit unseren Widersachern und üben Gelegenheit wieder einmal zeigen, wie man nicht berichtigen darf, wenn die Berichtigung Erfolg haben soll. So regen sich die Herren Goebel und Pfeiffer über unsere Bekanntgabe der niedrigen Löhne der bei ihnen beschäftigten Kollegen auf, heißen das von uns Gesagte eine „große Unwahrheit“, „grobe Verleumdung“ und „berichtigen“! Was? Daß ein Maler — von den Graveuren haben wir ja gar nichts erwähnt — vom Mai bis Oktober dieses Jahres über 100 Mt. verdient hat. War das zu berichtigen nötig? In unserem letzten Artikel hieß es ja: „Im Jahre 1904 erzielte der beste Verdienener einmal einen monatlichen Lohn von 139,86 Mt.“ Und dann sagten wir weiter: „Nur ein Maler

(nicht die große Mehrheit) hat im Jahre 1904 stets über 100 Mk. pro Monat verdient." Nun kommen aber die Herren Hoegel und Pfeiffer und bezeichnen unsere Angabe als "Unwahrheit," "Berleumdung," "berichtigen" und — bestätigen dadurch, daß wir vollständig im Rechte waren. Denn vergleicht man unsere Angaben und die der Herren Hoegel und Pfeiffer so wird man zugeben müssen, daß wir sehr gut und genau unterrichtet waren. Die "Berichtigung" weiß ja auch nur von einem Maler die Löhne anzugeben. Herr Hoegel rannte also offene Türen ein und vergaß dabei ganz, uns doch nun einmal auch die Verdienste der übrigen Maler zu nennen. Und doch behauptete der Herr in seinem ersten Berichtigungsschreiben, daß der größte Teil der Akkordmaler monatlich über 100 Mk. verdiente. Warum also, fragen wir nochmals, bleiben hierüber die Zahlen aus? Hat der Herr Hoegel keine Ahnung mehr was er in seiner ersten "Berichtigung" schrieb? Ferner haben die Herrn Hoegel und Pfeiffer wiederum versäumt die gegen die Kollegen gebrauchten Schimpfnamen zu begründen, vielmehr eiteln sich jetzt die beiden Berichtenden selbst über die gebrauchten Schmeicheleien und verzichten auf jede Michtigstellung. Wir können auch das verstehen und freuen uns über die dem "Chef" gewordene Einsicht. — Um vieles mehr würden sich aber die Herrn Hoegel und Pfeiffer noch verbessern, wenn sie künftig weniger erregt "Berichtigungen" schreiben und mit etwas mehr Ruhe und Ueberlegung die "Ameise" lesen. Sie könnten ihrem Schreiber Arbeit und sich selbst manche Verlegenheit ersparen. — Die bei Hoegel und Pfeiffer entlassenen Kollegen haben bis auf zwei anderweitig wieder Arbeit erhalten, während die Firma sich ihre neuen Hilfskräfte aus Ungarn herholen muß.

Von Neues v. Coburg wird uns mitgeteilt: Hier ist eine Terrakotta-Fabrik unter der Firma Conrad Bauer u. Co. eingerichtet worden. Der Geschäftsgang ist anscheinend ein guter. In der betreffenden Fabrik wird das unter den Malern so bekannte Bleiweiß verarbeitet. Ein Maler ist nun an der Bleikolik erkrankt. Während seiner 14-tägigen Krankheit erhielt er folgenden Brief von seinem Arbeitgeber zugesandt:

"Da ich infolge meiner dringenden Arbeit nicht darauf warten kann, bis Sie wieder hergestellt sind, so mußte ich mir Ersatz beschaffen und kündige Ihnen mit heutigem Datum.

Mit Achtung

A. Rob. i. F. Bauer u. Co."

Derselbe Maler erhielt bei seiner Einstellung den Auftrag, so langsam und schön wie möglich zu arbeiten. Nach einigen Wochen aber wurde der Kollege ins Kontor gerufen, wo ihm vom Buchhalter im Auftrage des Chefs gesagt wurde: Sie müssen schneller arbeiten, sonst können wir mit Ihnen nicht konkurrieren. Auch dürfen Sie nicht so oft aufstehen und Reden halten. Sie sind an einem Tage 3—5 Minuten zu spät gekommen und dann noch auf dem Abort so und so lange geblieben, was Sie zu Hause auch machen können. Wenn Sie sich nicht ändern, sind wir genötigt einen anderen einzustellen. — Bei den Arbeitslöhnen bleibt viel zu wünschen übrig; es wird Stundenlohn bezahlt, für Ueberstunden gibt es keine Extravergütung. Es liegt daher nur im eigenen Interesse der Kollegen, wenn sie aus dem Vorstehenden die ihnen nützlichen Schlüsse ziehen.

Aus Gräfenhal wird uns zur Lichtgeldfrage folgender Beitrag geliefert: Daß

Abzüge vom Lohn zur ganzen oder teilweisen Deckung der Beleuchtungskosten gesetzlich nicht zulässig sind, ist schon oft in der "Ameise" und selbst in Unternehmerblättern betont worden; doch das scheint die hiesigen Unternehmer nichts anzugehen. In sämtlichen hiesigen Porzellanfabriken müssen die Akkordarbeiter ihr Licht selbst stellen respektive selbst bezahlen. Die Firma Weiß, Kühnert u. Co. zieht für das elektrische Licht den Akkordarbeitern pro Woche 20 Pf. vom Lohn ab. Ob dieser Abzug in einem entsprechenden Verhältnis zu der Lichtstärke steht, möchten wir hier nicht erörtern. Es sollen diese Zeilen in erster Linie den Zweck haben, endlich auch bei uns die Lichtgeldfrage in einer den sämtlichen Arbeitern günstigen Weise zu regeln. Einsichtsvolle Unternehmer haben diesen alten Gebrauch auch schon abgeschafft.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Dresden. Ueber die Bedeutung und die Aufgaben der Arbeiterssekretariate referierte am 18. November im Trianon Arbeitersekretär Genosse Segitz aus Nürnberg. In seinem vortrefflichen Referate wies er die Wichtigkeit und Notwendigkeit derartiger Einrichtungen überzeugend nach. In Nürnberg, von wo die Bewegung ausging, haben die Arbeiter ursprünglich mit einem verhältnismäßigen Mißtrauen ihr entgegengesehen. Man trug Bedenken ob der Möglichkeit, aus dem Arbeiterkreise passende Leute zu finden und die Kosten für ein solches Institut aufbringen zu können. Aus den Jahresberichten des nürnbergischen Sekretariats ist zu ersehen, daß neben sämtlichen Gebieten des Arbeiterrechts, Angelegenheiten rein zivilrechtlicher Art in zahllosen Fällen vor das Sekretariat kamen und von diesem nach Möglichkeit erledigt wurden. Es waren Ehesachen, Alimentationsstreitigkeiten, Erbschaftssachen usw. zu erledigen. Man wird glauben, daß in so weitem Maße ein nicht-juristisch gebildeter Mann nicht die genügenden Kenntnisse habe, um allen Anforderungen Rechnung tragen zu können. In einzelnen Fällen wird man sich allerdings an einen Rechtsanwalt oder an das zuständige Gericht wenden, aber die Fälle, die nicht von den Arbeitersekretären selbst erledigt werden konnten, waren so gering an Zahl, daß sie kaum 5 pCt. aller erledigten Fälle ausmachten. Für falsch hält es Redner, die Auskunftserteilung nur auf einen bestimmten Personenkreis zu beschränken. Die Grenze zu ziehen, ist schwer. Groß ist der Kreis derjenigen, die der Hilfe in solchen Rechtsfragen dringend bedürfen. Die völlige Rechtslosigkeit der Diensthöten allein schon beweist das. Zahlreiche Frauen (Witwen u. s. w.) suchten um Hilfe nach. Nicht bloß den organisierten Arbeitern soll man Hilfe der Sekretariate zu teil werden lassen. Ihr Tätigkeitsgebiet muß möglichst ausgedehnt werden, daß beweist besonders der Umstand, daß das Unternehmertum bemüht ist, die Wirksamkeit der Sekretariate einzuschränken. Gegen eine Gebührenerhebung spricht sehr vieles, besonders die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen und ihre Anwendungsweise, wodurch den Sekretären das Leben sehr sauer gemacht werden könnte. Wie steht's nun mit der Frage des Bedürfnisses und der Durchführbarkeit eines solchen Sekretariats für Dresden? Wer einigermaßen die tatsächlichen Verhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß das weite Gebiet der Sozialgesetzgebung nicht von den schon vorhandenen Gewerkschaftsbeamten genügend gekannt sein und bearbeitet werden kann. Den großen vorhandenen Bedürfnissen kann die Arbeit der Gewerkschaftsbeamten in

dieser Richtung nicht genügen. Also ist das Bedürfnis ohne weiteres erwiesen. Bezüglich der Durchführbarkeit muß die Beantwortung der Frage den hiesigen Genossen selbst überlassen sein. Es ist nur notwendig, zu fragen, welche Kosten voraussichtlich nach den mit anderen Sekretariaten gemachten Erfahrungen ein solches Institut verursachen wird. Von keinem der bestehenden Sekretariate ist die Summe von jährlich rund 10000 Mk. überschritten worden. Ob es möglich sei, das auch hier in Dresden aufzubringen, das müssen die hiesigen Genossen selbst beurteilen können. Gehen Sie also mit Voracht aber auch mit dem genügenden Ernst an die Prüfung dieser Frage heran. (Lebhafter Beifall.)

Nach eingehender Debatte wurde folgende Resolution gegen 8 Stimmen angenommen: "Die Versammlung ist der Ansicht, daß eine sachkundige Beihilfe auf dem Gebiete der sozialen und zivilen Rechtspflege auch in Dresden notwendig ist. Sie meint, daß wir in Dresden mit den primitiven Auskunftsstellen bei dem Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren nicht mehr auskommen. Außerdem fehlen hier statistische Erhebungen über Lohn-, Arbeits-, sowie sonstige Lebensverhältnisse der gesamten Arbeiterschaft. Diese Arbeit zu leisten ist jetzt nicht möglich. Sie würde, nach den Erfahrungen in anderen Städten, wo Arbeiterssekretariate bestehen, nur ein derartiges Institut leisten können. Die Versammlung ist deshalb der Ansicht, daß der Gründung eines Arbeiterssekretariats näher getreten wird und beauftragt deshalb den Vorstand des Gewerkschaftskartells, Mittel und Wege zu suchen, um diese Einrichtung zu verwirklichen." — Die dresdener Porzellanarbeiter haben in der am 3. Dezember im Volkshaus stattfindenden Versammlung Gelegenheit, sich über die so wichtige Frage der Errichtung eines Arbeiterssekretariats auszusprechen. Es scheint deshalb notwendig, daß diese Versammlung zahlreich besucht wird.

* Eine Ungerechtigkeit gegen die Handlungsgehilfinnen. Regierung und Majorität des Reichstages haben den Handlungsgehilfinnen das Wahlrecht zu den Kaufmannsgerichten verweigert. Als die Beratung des Frauenwahlrechts zur Debatte stand, sind die Gegner der Gleichberechtigung der Frau und die Feinde der Frauenarbeit im Handgewerbe gegen das Frauenwahlrecht Sturm gelaufen, vor keinem Mittel sind sie zurückgeschreckt, um ihr Ziel zu erreichen. Sogenannte "Handlungsgehilfen"-Verbände haben in ihren Eingaben nicht nur die Arbeit der Frau im Handel, sondern auch die Gehilfinnen selbst für minderwertig erklärt. Die meisten Handlungsgehilfinnen arbeiten aber nicht zum Vergnügen, sondern sie arbeiten, weil sie verdienen müssen, um leben zu können. Die Handlungsgehilfinnen müssen unter denselben schlechten Arbeitsbedingungen leiden, wie die männlichen Gehilfen. Ueber viel zu lange Arbeitszeit in schlecht ventilierten Räumen, anhaltendes Stehen, mangelnde Sonntagsruhe und über anderes mehr beklagen sich die Gehilfinnen mit Recht, und was das Schlimmste ist, den Gehilfinnen magt man Löhne zu bieten, die nicht ausreichen, auch nur das Allernotdürftigste zu bestreiten. Ist es nicht eine unerhörte Beleidigung, die so schwer um ihr täglich Brot ringenden Handlungsgehilfinnen in den Augen der Öffentlichkeit auch noch moralisch herabzusetzen?

Die Feinde des Frauenwahlrechts haben gefiegt! Die Handlungsgehilfinnen dürfen weder als Beisitzer in den Kaufmannsgerichten Recht sprechen, noch dürfen sie die Beisitzer

mit wählen. Die Handlungsgehilfinnen haben also keinen Einfluß auf die Besetzung der Beisitzerstellen. Heute, wo die Gehilfinnen halb die Hälfte der gesamten Gehilfenschaft ausmachen dürften, ist es ein schreiendes Unrecht, sie von der Teilnahme an der Rechtssprechung auszuschließen. Die Regierung und die bürgerliche Mehrheit des Reichstages beging aber unter dem Beifall sogenannter „Handlungsgehilfen“verbände diese Ungerechtigkeit. Die „Handlungsgehilfen“verbände fügten dieser Ungerechtigkeit noch die Ehrentränkung hinzu. Die Handlungsgehilfinnen haben nun die ernste Pflicht, zu zeigen, daß sie besser sind, als ein Teil ihrer männlichen „Kollegen“ es behauptet. Die Gehilfinnen können das am besten tun, wenn sie sich jetzt in Masse der Organisation anschließen und sich mit der Verbesserung ihrer Lage zu beschäftigen. Befolgen die Handlungsgehilfinnen diesen Rat, so beschämen sie ihre männlichen Verleumder, die sich um die Interessen der Gehilfinnen nie bekümmert haben. Den organisierten Arbeitern kann es auch nicht gleichgültig sein, ob ihre Töchter, soweit sie als Verkäuferinnen, Kontoristinnen usw. ihr Brot suchen, unter unwürdigen oder annehmbaren Arbeitsbedingungen tätig sind. Es liegt deshalb auch in ihrem Interesse, wenn sie ihre Töchter, die im Handelsgewerbe tätig sind, zum Eintritt in den Centralverband der Handlungsgehilfen- und Gehilfinnen Deutschlands anhalten.

* In Schaffhausen wurde von den dort organisierten Töpfern über die Tonwarenfabrik von Gebrüder Ziegler die Sperre verhängt.

* Ein kommunales Arbeiterssekretariat als Rechtsauskunftsstelle in Arbeiterchutz- und Arbeiterversicherungsfragen, sowie andere Fragen des öffentlichen Rechts plant der magdeburger Magistrat. Auch eine Vereinigung magdeburger Rechtsanwälte hat nach Mitteilung eines bürgerlichen Organs den Beschluß gefaßt, eine gleiche Auskunftsstelle für Fragen des Privatrechts zu errichten und die nötigen Vorarbeiten einer Kommission zu übertragen, die einer alsbald einzuberufenden neuen Versammlung bestimmte Vorschläge unterbreiten soll. Diese Auskunftsstelle der Anwälte soll bald in Wirksamkeit treten. — Allem Anschein nach gedenkt man durch derartige Einrichtungen den Einfluß und die gute Wirkung der durch die organisierte Arbeiterschaft geschaffenen Arbeiterssekretariate zu mildern. Uns könnte das recht sein, da der Erfolg sicherlich ausbleiben muß. Aber jedenfalls zeigen diese Nachrichten, daß den Behörden und bürgerlichen „Vollfreunden“ die organisierte Arbeiterschaft immer voraus gehen muß.

* In Gotha legten die Arbeiter der dortigen Waggonfabrik die Arbeit nieder. Der Grund des Ausstandes ist in der Hauptsache in dem Auftreten des Direktors zu suchen, der mit allen Mitteln sich bemüht, die Organisation der bei ihm beschäftigten Arbeiter zu vernichten. Auch einige von unseren in jener Fabrik tätigen Kollegen werden von dem Ausstand berührt und nehmen daran teil. Es wird ersucht Zuzug nach Gotha zu unterlassen.

Vermischtes.

— Wächtersbach. Aus einer bekannten fürstlichen Familie berichteten die Tagesblätter jüngst, daß über den Nachlaß eines verstorbenen Prinzen Maximilian zu Hsenburg und Büdingen das Konkursverfahren eröffnet worden sei. Das ist ein Malheur! Aber vielleicht wenden sich die trauernden Hinterbliebenen einmal an den gelehrten Doktor in Schlierbach, dessen bewährte Neu-Blut-

Zuführungsmethode schließlich auch die etwas herabgekommenen Finanzen des prinziplichen Erblässers auf die Strümpfe bringen kann? —

— Der Zusammentritt des deutschen Reichstags nach der jetzigen Verlagerung erfolgt am Dienstag, den 29. November. Die Vertagung des Reichsparlamentes war notwendig gewesen, um die baldige Wiederaufnahme einer Reihe von Gesetzesberatungen zu ermöglichen, deren bisherige Vorarbeiten bei einem Schluß der Session für umsonst gewesen sein würden. — Außer vielen politischen Dingen werden den Reichstag auch eine Reihe sozialpolitisch bedeutsame Sachen beschäftigen, so daß man mit vielem Interesse den kommenden Beratungen der Volksvertreter am Königsplatz entgegen sehen darf.

Versammlungsberichte etc.

t. Berlin II. Die am 12. d. Mts. stattgehabte Zahlstellenversammlung war von 85 Mitgliedern besucht. Zu Beginn der Versammlung fand die Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern statt. Der Vorsitzende macht die Mitteilung, daß die Vorwärtsdruckeret den Arbeiternotkalendar für das Jahr 1906 bei größeren Bestellungen zu ermäßigtem Preise abgibt und ersucht die Kollegen eventuelle Bestellungen bei ihm abzugeben. Eine Zuskrist des „Berliner Volkshor“, ein aus circa 200 Mitgliedern der „Freien Volkshühne“ gebildeten Gesangsabteilung, gelangt zur Verlesung, wonach mitgeteilt wird, daß die betreffende Abteilung in nächster Zeit größere Gesangsausführungen veranstalten wird. Diese Zuskrist ist durch Kenntnisnahme erledigt. Der Kassierer verliest hierauf den Kassenbericht für das 3. Quartal. Es hatte der Verband eine Einnahme von 1140,55 und eine Ausgabe von 1086,80 M. Der Beihilfensfonds eine Einnahme von 111,59 M. und eine Ausgabe von 83,25 M. Im 8 pSt-Fonds war einschließlich des Bestandes eine Einnahme von 848,75 M. und eine Ausgabe von 91,10 M. zu verzeichnen. Im Bildungsfonds betrug die Einnahme 113,90 und die Ausgabe 29,55 M. Streikmarken wurden 1200 Stück verkauft. Im Unterstützungsfonds war eine Ausgabe von 40,00 M. Das Vermögen desselben beträgt gegenwärtig 387,00 M. Ferner gibt der Kassierer eine Uebersicht über die Anzahl der von den Mitgliedern der Zahlstelle geliehenen Streikmarken. Aus dieser Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß, während eine ganze Anzahl von Mitgliedern ihren Pflichten nachkommt und sich regt an der Entnahme von Streikmarken beteiligt, ein anderer Teil bis jetzt nur eine minimale Anzahl, ja sogar einzelne noch gar keine Marken geliebt haben. Die Mitgliederzahl der Zahlstelle beträgt am Schluß des Quartals 218, darunter befinden sich aber 24, welche vom 1. Oktober zur Zahlstelle Teltow gehören. Nach dem Bericht wird darauf hingewiesen, welche irauriges Bild es ergibt, wenn sich in der Zahlstelle Berlin II noch Kollegen befinden, welche den kämpfenden Genossen gegenüber so wenig ihre Pflicht erfüllen. Da auch einige Mitglieder wegen Nesten gestrichen werden mußten, so geht der Vorsitzende näher auf die Tatsache ein, daß es zum großen Teil gerade diejenigen Kollegen sind, welche mit dem Bezahlen der Beiträge im Rückstand bleiben, welche in ihrem Arbeitsverhältnis am wenigsten Gründe zum Beschweren haben, also umgekehrt ihre Beiträge am pünktlichsten bezahlen müßten. So viel wie man schon beobachtet, verlieren diese Leute, sobald sie gestrichen werden, ihren letzten Halt und versumpfen völlig. Die Verwaltung hat beschlossen in Zukunft gegen die Nachlässigkeit und Bequemlichkeit eines Teiles der Mitglieder ganz energisch Front zu machen und wurde der Vorsitzende beauftragt, das der Versammlung mitzutellen. — Es folgt der Bericht des Arbeitsvermittlers für das 3. Quartals 1904. Vom 2. Quartal noch eingeschrieben 18.

	Juli	Aug.	Sept.	Zus.
Arbeitslose Kollegen	17	17	16	50
Offene Stellen	8	14	21	43
Befetzte Stellen	5	13	16	34
Nicht besetzte Stellen	3	1	1	5
Selbst Beschäftigung gefunden	10	4	9	23
Abgereist	—	3	4	7
Gestrichen	—	4	—	4
Am Schluß noch eingeschrieben	23	16	8	—

Es waren arbeitslos im Juli 30 Personen 440 Tage, pro Kopf 14 Tage 6 Stunden; im August 32 Personen 429 Tage, pro Kopf 13 Tage 8 1/2 Stunden; im September 29 Personen 325 Tage, pro Kopf 11 Tage 2 Stunden. Der Gesamtausfall der Arbeitstage beträgt 1194 Tage. Der Gesamtlöhnausfall beträgt 5970,— M. Der Ausfall an

Lohn betrug im Juli insgesamt 2200 M., pro Kopf 73,33 M., im August 2145 M., pro Kopf 67,03 M., im September 1625 M., pro Kopf 56,03 M., nach 30,00 M. Minimallohn berechnet. Stellen wurden besetzt:

	Porzellan	Glas	Kunstgewerbe	Zus.
Juli	1	3	1	5
August	1	4	8	13
September	1	4	11	16
Summa				34

Die Ausgaben betragen:
 Zeitungen und Porto . . . 17,77 M.
 Entschädigung . . . 25,00 M.
 Summa . . . 42,77 M.

Es kostete somit jede vermittelte Stelle 1,26 M.

Der Arbeitsvermittler erörtert sodann des näheren die Ursachen, warum einige Stellen nicht besetzt werden konnten. Ferner zieht der Arbeitsvermittler einen Vergleich zwischen dem 3. Quartal des Vorjahres, aus welchem zu entnehmen ist, daß sich die Arbeitsgelegenheiten in diesem Jahre bedeutend verschlechtert haben. Aus dem Bericht über das Stiftungsfest ist zu ersehen daß verkauft wurden an Herrenbillets 321 Stück, Damenbillets 211 Stück. Die Gesamteinnahme betrug 228,80 M., der eine Ausgabe von 101,60 M. gegenübersteht. Zu dem Reinertrag von 122,20 M. wird beschlossen, denselben dem Unterstützungsfonds zu überweisen. Sodann wird von der Versammlung noch der Verlauf des Kunstabends in längerer Diskussion erörtert, wobei von den meisten Rednern die ausgezeichneten Leistungen der beteiligten Künstler und das günstige finanzielle Ergebnis gerühmt wurden. Die zutage getretenen Mängel können bei einer späteren Veranstaltung vermieden werden, sofern genügend Zeit zu den Vorbereitungen für das Fest vorhanden ist. Allseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, recht bald wieder einen solchen Kunstabend zu veranstalten. Die Verwaltung berichtet sodann über den ihr gewordenen Auftrag, sich mit einer eventuellen Neuordnung der Verwaltungstätigkeit für das kommende Jahr zu befassen und der Versammlung entsprechende Anträge zu unterbreiten. Vorgeschlagen wird: der Vorsitzende soll durch die Wahl eines besonderen Vorsitzenden für die Lohnkommission entlastet werden, die einzelnen Branchen haben für sich Vertrauensmänner zu wählen, welche wiederum in bestimmten Zwischenräumen zusammen kommen sollen. Diese Zusammenkünfte sollen sich später unter der Mitwirkung der Verwaltung zu Diskussionsabenden erweitern, um den sich interessierenden Kollegen Gelegenheit zu geben, sich für irgend welche Verwaltungstätigkeit vorzubilden. In der recht eingehenden Diskussion über diese Anträge, welche von der Verwaltung nochmals empfohlen werden, wird von den Gegnern dieser Vorschläge hauptsächlich das Motiv vorgebracht, daß die geplanten Änderungen zu keiner Entlastung führen würden. An der Hand der Tatsachen weist der Vorsitzende nochmals auf die Notwendigkeit hin, den jetzigen Zustand zu beseitigen, worauf ein Vertagungsantrag angenommen wird. Die endgültige Beschlußfassung über die Anträge wird darnach bis zur Dezemberversammlung vertagt.

m. Gaggenau. Die am Montag, den 31. Oktober 1904, stattgefundene öffentliche Versammlung aller in der Emailier-Branche beschäftigten Personen, war von 80 Personen besucht, darunter sämtliche Maler der Eisenwerke und Bergmannswerke, 3 Verhandlungsmittglieder, Kollegen von Dos bei Wäden-Wäden. Gut vertreten waren die hiesige Zahlstelle der Metallarbeiter und der Wahlverein. Der Referent, Verhandlungsleiter Genosse Wollmann, behandelte das Thema: Wie wird die Zukunft unserer Arbeiterschaft sich gestalten? In klarer und leicht verständlicher Weise entledigte sich der Referent in 2 stündigem Vortrag seiner Aufgabe; der Vortrag versetzte die Zuhörer in die größte Spannung. Zu den lehrreichen Ausführungen, die ja bereits in Ametse Nr. 44 wiedergegeben sind, sei noch erwähnt, daß sie der Redner in so überzeugenden Worten ausgeführt hat, daß die Anwesenden behaupteten, noch nie einen solchen Vortrag hier gehört zu haben. Vom Leiter der Versammlung wird in vorliegender Resolution bekundet, daß sich die Versammlung verpflichtet hat, für die Organisation zu streben und zu wirken und hierzu die hiesigen Kollegen sowie die in Emailierwerken beschäftigten Arbeiter auffordert, sich dem Verbände anzuschließen. Zur folgenden Diskussion meldet sich der Vorsitzende der Zahlstelle hiesiger Metallarbeiter, Genosse Frey zum Wort. Er machte die Kollegen und Arbeiter auf die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände hiesiger Werte aufmerksam, ferner auf die tiefeingewurzelte Unsitte des Ueberstundenmachens, die nur durch festes Zusammenhalten der Arbeiter in der Organisation beseitigt und dann durch eine vernünftige Regelung der Arbeitszeit ersetzt werden kann. Es gereicht den Arbeitern zum größeren Nutzen, den geringen Beitrag für den Verband zu zahlen als wie das Geld einem der Vergnügungsvereine zuzuwenden. Als sich

niemand weiter zum Sprechen meldet, erhält der Referent das Schlusswort. Redner wies auf die Notwendigkeit der Organisation zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hin und ermahnte die Kollegen und Arbeiter, die einstmals zu Pionieren der Arbeiterbewegung zählten, sich ihrer Pflicht mehr als bisher bewusst zu werden und dazu beizutragen, daß auch hier die Organisation vorwärts komme. Die Ausführungen des Referenten, die er uns nochmals in einstündiger Rede klarlegte, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und ihm namens der Versammlung durch den Versammlungsleiter der Dank ausgesprochen. Leider hat unserer kleinen und noch jungen Zahlstelle die erste öffentliche Versammlung noch keinen Erfolg gebracht, doch hoffen wir, daß die hiesigen Kollegen und Arbeiter der Mahnung, dem Verbandsbeizutreten, nachkommen, damit auch hier bessere Zustände erkämpft werden können.

Gräfenhal. Die letzte Zahlstellenversammlung war trotz der erfreulichen Zunahme an neuen Mitgliedern nicht zur Befriedigung besucht. Gerade den neuen Mitgliedern muß es ans Herz gelegt werden, nicht nur Beiträge zu zahlen, sondern auch regelmäßig die Versammlungen besuchen. Denn nur die Zahlstellenversammlung ist geeignet, die Genossen auch geistig und gesellschaftlich einander näher zu bringen und die Gaben und Ansichten des einzelnen zu beurteilen. Ein müßiger Versammlungsbesucher kann auch auf seine Mitarbeiter nicht anregend einwirken und wird somit das innere Wesen der Organisation schwer begreifen lernen. Das in dieser Versammlung auf den 5. Februar angelegte Stiftungsfest wird wahrscheinlich in die Ferne gerückt werden, da am Sonntag unser Parteilokal, das Schützenhaus, niedergebrannt ist. Die Zahlstelle hat den Verlust ihres Bibliothekschranks zu beklagen.

w. Gotha. Der Vorsitzende eröffnete gegen 9 Uhr abends die zahlreich besuchte Versammlung mit Bekanntgabe folgender Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Rechnungsabschluss des 3. Quartals. 3. Die „Keramische Rundschau“ Polemik. 4. Verschiedenes. Durch den Kartelldelegierten wurde unter anderem den Mitgliedern bekannt gegeben, daß die Kartellbeiträge vom 1. Januar ab mit Rücksicht auf das Arbeitersekretariat von 5 Pf. auf 20 Pf. erhöht werden. — Zum zweiten Punkt verliest der Kassierer die verschiedenen Posten des Quartalsabschlusses und wird demselben, nachdem die Revisoren erklärten, alles in bester Ordnung befunden zu haben, Decharge erteilt. — Durch die in den verschiedenen Nummern der „Keramischen Rundschau“ enthaltenen Artikel, welche eine Kritik der Verbandsleitung enthalten, fühlten sich die Mitglieder heftiger Zahlstelle veranlaßt, die Polemik der Keramischen Rundschau, sowie die damit verknüpfte Taktik des Unternehmertums, den Versammelten zu detaillieren. Nachdem mehrere Redner in der schärfsten und entschiedensten Weise gegen die Rundschau sich ausgesprochen hatten, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute in der Erholung versammelten organisierten Porzellanarbeiter Gothas nehmen Kenntnis von der provokativen Polemik der Keramischen Rundschau gegenüber der Amesse und der Verbandsleitung. Die Versammlung weist auf das entschiedenste das allem Lohn sprechende Gebaren der Keram. Rundschau, die Verleumdung der Verbandsleitung durch die Rundschau auf das energischste zurück. Die organisierten Porzellanarbeiter Gothas haben die Absicht der Keramischen Rundschau durchschaut, sie wissen, daß hinter der arbeiterfreundlichen Maske die häßliche Frage der Arbeiterfeindschaft, wie ja der Artikel aus Giffhorn in Nr. 46 der Amesse beweist, zu finden ist. Die Versammlung erklärt sich mit der bisherigen Taktik der Verbandsleitung vollständig einverstanden und ist der festen Ansicht, daß sich die Keramische Rundschau durch ihr geradezu auffälliges Verhalten nicht die Achtung der Porzellanarbeiter Gothas erwerben, sondern sich deren größte Verachtung zugezogen hat.“ Unter Punkt Verschiedenem wurden Unterstützungsfragen behandelt, worauf gegen zwölf Uhr Schluß der Versammlung erfolgte.

s. Spandau. Zahlstellen-Versammlung vom 5. November im Vereinslokal bei Dutsch, Bichelsdorferstraße. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 21 Mitgliedern. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Kassieren der Beiträge, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Verschiedenes. Zu Punkt 2 haben sich die Kollegen Schröder, Dist und Kratomski zur Aufnahme gemeldet. Ueber die Aufnahme des früheren Mitgliedes Schröder entspinnt sich eine lebhafte Debatte, in welcher besonders Genosse Buse die Handlungsweise von Schröder rügt und unter anderem anführt, daß Kollege Schröder allen Grund gehabt hätte, sich nach seiner Entlassung vom Militär gleich wieder dem Verbandsbeizutreten, da er während dieser Zeit von seinen Kollegen einigmal unterstützt worden ist. Nach kräftiger Ermahnung, dem Verbandsbeizutreten zu bleiben, wurden Kollege Schröder und die übrigen Neugemeldeten aufgenommen. Zum Punkt „Verschiedenes“ stellte Genosse Bauer II den Antrag, einen Unterkassierer zu wählen, indem er anführte, daß das

monatliche Beitragzahlen vielen Mitgliedern auf einmal zu schwer wärd. Damit nun die Mitglieder ihre Beiträge wöchentlich entrichten könnten, wird Genosse Bauer II zum Unterkassierer gewählt. Der Kassierer stellt den Antrag, daß für das 3. Quartal ein Zahlabend stattfinden soll; der Antrag wird angenommen. Genosse Seefeld stellt den Antrag, den Versammlungsbericht in der Amesse zu veröffentlichen, was auch angenommen wird. Genosse Kraun stellt den Antrag, sich über die in unsere Betriebskrankenkasse zu wählende Delegierten schlüssig zu werden und dieselben jetzt schon zu bestimmen. Die für die Abstellung der Hilfsarbeiter bestimmten Mitglieder erklären sich für die Annahme der Posten. Für die Abstellung der Dreherei wurden die Genossen Bauer I und Buse gewählt, welche ohne allen Grund die Annahme der Wahl verweigerten. Dieses Gebaren rügte Genosse Ahmus aufs schärfste, indem er unter anderem anführte, daß gerade diese beiden Genossen stets mit moralischen Belehrungen über die anderen Genossen bei der Hand sind, sollen sie aber selbst ein Amt annehmen, dann wollen sie erst groß gebeten werden. Da die Kollegen jedoch bei ihrer Weigerung blieben, wurde die Angelegenheit dem Vorstand zur Erledigung überlassen. Genosse Weber stellt den Antrag, das diesjährige Stiftungsfest zu feiern; es wird hierzu beschlossen, daß die Feier am 26. November im Lokal von Köpnick, Bichelsdorferstraße, abgehalten werden soll. Die Vorbereitung dazu wurde dem Vergnügungskomitee und der Verwaltung überlassen. Hierauf Schluß der Versammlung um 11 1/4 Uhr.

? Schramberg. Die öffentliche Versammlung vom 8. November war nur sehr schwach besucht. Der Referent, Gen. Wollmann, entledigte sich seines Vortrages in vorzüglicher Weise. Er betonte hauptsächlich, daß die Unternehmerpolitik darauf hinaus geht, so billig als möglich zu produzieren, die Arbeitslöhne so tief als möglich herabzudrücken, in welchem Bestreben die Unternehmer durch die in unserem Verufe herrschende Akkordarbeit begünstigt werden. Die technische Entwicklung mache die gelehrten Arbeiter immer mehr entbehrlich und dränge sie auf das Lohnniveau der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen herab, einen Lohnausgleich nach unten bewirkend. Das wird nun um so mehr der Fall sein, je weniger sich die ungelerten und weiblichen Arbeiter des Wertes ihrer Arbeitskraft bewusst sind, je ungenügender eine Berufsbildung ermöglicht, je mangelhafter die Vereinigung aller Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Industrie durchgeführt sei. Es sei daher unbedingt und dringend nötig, daß die gelehrten männlichen Arbeiter auch den letzten Rest von Eigenbüttel ablegen und die ungelerten so gut als wie die weiblichen Arbeiter zu sich heranziehen und ihnen begreiflich machen, daß selbstverständlich auch für diese die Organisation geschaffen sei zu dem Zweck, einen Lohnausgleich nach oben zu erstreben. Der Referent wies die Tiefenproffte der Unternehmern nach und zeigte an diesen Beispielen, daß die Ausbeutungssucht des Unternehmertums keine Grenzen kennt und sich natürlich ebenso unbeschränkt betätigen kann, wie die Unwissenheit, Interesse- und Energielosigkeit, die Aneignung der Arbeiter dies gestattet. Daß durch eine umfassende, straffe Organisation die Arbeiter sich bessere Arbeitsbedingungen, insbesondere höhere Löhne erringen können, wies Redner durch Beispiele aus anderen Verufen nach. — In der Diskussion wurden Anfragen bezüglich der Ursache und des Verlaufs des schlierbacher Streiks gestellt. Die Darlegungen des Gen. Wollmann wirkten erstlich aufklärend und befriedigend. Auf einen Hinweis, daß hiesige Zahlstelle viele Mitglieder wegen angeblich zu hoher Beiträge verloren hat, wurde entgegnet, daß ja den Beiträgen entsprechend die Unterstützungen erhöht worden sind, die trotzdem wohl noch keinem Bedürftigen zu hoch gewesen sind. Zu einem Unterstützungsbedürftigen aber kann das Schicksal gelegentlich jeden noch machen. — Es konnten einige Neuaufnahmen gemacht werden, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

s. Stadtilm. Die am 12. November im „Erfurter Hof“ abgehaltene Versammlung war von 36 Mitgliedern besucht. Den Bericht der Gewerkschafts-Delegierten erstattete Genosse Paul Langguth. Derselbe teilt mit, daß für das schlierbacher Genossenschaftsunternehmen 50 M. abgeschrieben worden sind, welche teils durch Sammellisten, teils durch das Kartell aufgebracht worden sind. Unter Verschiedenem werden diverse Mißstände in der Fabrik besprochen. Ein Antrag, dieselben in der Amesse zu veröffentlichen wird angenommen, jedoch soll erst mit der Direktion über Abhilfe obiger Mißstände verhandelt werden. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die in letzter Zeit in der „Keramischen Rundschau“ erschienenen Artikel gegen die Amesse, beziehungsweise gegen unsere Verbandsleitung und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Erfurter Hof stattgefundene Versammlung beschäftigte sich auch mit den in letzter Zeit gegen die Amesse gerichteten Artikeln der Keramischen Rundschau. Die Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß solche gehässigen Angriffe, wie sie die Keramische Rundschau

in der letzten Zeit geliefert hat (etnem Blatte, welches die Interessen der Arbeiter vertreten will, wie es die Keramische Rundschau zu tun stets vorgibt) nicht dazu geeignet sind, das Ansehen der Keramischen Rundschau in den Reihen ansässiger Arbeiter zu erhöhen und spricht hiermit der Keramischen Rundschau ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß sich dieselbe bisher noch zu nichts weiterem hat aufschwingen können, als bloß zur Verherrlichung einer Kategorie von Arbeitern, welche stets die Not ihrer kämpfenden Kollegen heuht haben und noch heuht um diesen in den Rücken zu fallen.“ — Des Weiteren wurde die Stellungnahme der rudolstädter Zahlstelle gegenüber dem Beschlusse des Hauptvorstandes betreffs Ausschlusses wegen Nichtentnahme von Streikmarken trotz Versammlungsbeschlusses scharf verurteilt und fand in Anbetracht dessen, daß unser Streikfonds von allen und nicht bloß von einem Teil der Kollegen geschaffen werden muß, folgende Resolution einstimmig Annahme: „Die heute stattgefundene Versammlung bedauert die Fällung der rudolstädter Zahlstelle betreffs der Entnahme von Streikmarken. Gerade die rudolstädter Kollegen müßten es am eigenen Leibe erfahren haben, daß bei einem Streik freiwillige Unterstützungen gut zu gebrauchen sind. Oder sind die rudolstädter Kollegen im Entnehmen von Streikmarken schon so weit vorgeschritten, daß sie in keiner Weise eines Ansporns dazu mehr bedürfen?“ Ebenso wurde beschlossen, für das wieder erkrankte Mitglied August Wiber eine Liste zirkulieren zu lassen. Die Versammlung wurde hierauf 1/4 12 Uhr von Vorsitzenden geschlossen.

o. Zell a. S. Die öffentliche Versammlung vom 1. November wurde vom Vorsitzenden W. Ober um 1/2 9 Uhr eröffnet mit der Tagesordnung: „Wie wird die Zukunft unserer Arbeiterschaft sich gestalten?“ Referent Verbandsvorsitzender G. Wollmann-Charlottenburg. Redner gab in seinen Ausführungen ein klares Bild von der Entwicklung der Arbeiterbewegung und der Lohnverhältnisse von der Vergangenheit bis auf die jetzige Zeit, gab an der Hand von nicht zu widerlegendem Material das Gebaren des Unternehmertums, mit welchen Mitteln es die Arbeiter in der Zukunft noch mehr drücken will, bekannt, mit dem Hinweis, daß nur eine geschlossene Organisation im stande ist, diesem Anstürmen entgegen stehen zu können. Gerade die Auslassung in der Arbeitgeberzeitung in Nr. 43 vom 28. Oktober gibt in unzweideutiger Fassung den Arbeitern zu verstehen, was sie in Zukunft von dem Unternehmertum zu erwarten haben und wenn auch heute zugegeben werden müsse, daß noch nicht alle Arbeitgeber mit diesen Vorschlägen sich einverstanden erklären, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Schaymacher auch diese wohl in ihr Schlepptau bekommen werden. Aus all diesem ergibt sich die Zukunft der Arbeiter von selber. Es würde zu weit führen, wenn alles Gesagte hier angeführt würde, denn die gespannte Aufmerksamkeit der Versammelten war ein Beweis, daß die Ausführungen des Referenten in allen Teilen auf Wahrheit beruhten und sich jeder bemüht war, daß wir uns in Zukunft auf nichts Gutes gefaßt machen können und deshalb jederzeit an der Erweiterung und Stärkung der Organisation arbeiten müssen, was auch der Referent am Schluß seines Vortrages zum Ausdruck brachte. An der Diskussion nahmen einige Genossen teil, welche sich zum größten Teil mit unserer bisherigen Tätigkeit in unserer Organisation befaßten und auch auf die letzten Streiks zu sprechen kamen. Ganz besonders auf den schlierbacher. Der Referent gab nun über diesen Streit einen genauen Bericht, wie und warum er entstanden ist. Er beleuchtete das Gebaren der dortigen Direktion, worauf die Versammelten ihre vollste Enttäuschung über dieses Benehmen ausdrückten. Denn aus diesem ist klar zu verstehen, daß nicht nur die schlierbacher Arbeiter getroffen werden sollten, sondern die Organisation solle gesprengt werden, und daß der Direktor Dr. Ehrlich wohl im Auftrage des Arbeitgeberverbandes so handelte. Der Vorsitzende sprach dem Referenten für seine Ausführungen und Erklärungen im Namen der Versammelten den Dank aus, mit dem Bemerkten, daß es nur zu bedauern sei, daß nicht mehr Arbeiter es der Mühe wert gehalten hätten, diese Versammlung zu besuchen.

Wegen Raumangel mußten bis zur nächsten Nummer zurückbleiben die eingegangenen Versammlungsberichte von: Dresden, Pöschappel, Selb, Kahla Rynphenburg und Nürnberg.

Sterbetafel.
Altwasser. Josef Bach, Dreher, geb. 7. November 1852 zu Dörsdorf, gest. 4. November 1904 an Kehlkopf- und Lungentumor. Krank 2 Jahre 3 Wochen. Mitglied des Verbandes.
Ehre seinem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Sornberg (Baden). Vorf.: Wilhelm Werner, Maler, Poststraße (Gasthaus z. Krotobil). Kassierer: Hermann Schöndelmeier, Dreher. Schriftf.: August Baum, Dreher. Revif.: Peter Schmitz, Dreher, Gasthaus zum Krotobil; Julius Welle, Dreher, Neu Matte.

Versammlungskalender.

Nhlen. Sonnabend, 26. November, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Krzberg. Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 1/2 8 Uhr im Vereinslokal.
Berlin II. Sonnabend, 3. Dezember im Gewerkschaftshaus, Engeliser 15. Geschäftliches. Neuwahl der Verwaltung. Verschiedenes.
Eigersburg. Sonntag, 27. November, nachmittags 3 Uhr in Zink's Garten. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.
Seringswalde. Sonnabend, 26. November, abends 8 Uhr im Hotel „Goldner Anker“. Vortrag des Genossen Weisheit-Rossen über: „Die Notwendigkeit der Organisation“. Erscheinen aller sehr erwünscht.
Gräfenhain. Sonntag, 27. November, nachmittags 3 Uhr im Schießhaus. Pünktliches Erscheinen notwendig.
Samm. Sonnabend, 26. November, abends 8 1/2 Uhr im Lokal Winkler, Röntgenstr.
Kahla. Sonnabend, 3. Dezember, abends 8 Uhr im Rosengarten. Neuwahl der Verwaltung.
Leipzig. Sonnabend, 26. November, abends 8 Uhr im Bürgergarten, Brüderstr. 11.
München. Sonnabend, 3. Dezember, im Vereinslokal.
Mürnberg. Sonnabend, 26. November, abends 8 Uhr im Felseder. Vorkaufsstücken sind mitzubringen.
Sonntag, 27. November, findet ein Vorschlag im Vereinslokal statt.
Spandau. Sonnabend, 3. Dezember, abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Dück, Pilsenerstr. Neuwahl der Verwaltung. Die Lohnkassisten und Bibliothekbücher sind mitzubringen. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.
Suhl. Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr zur Dombergsanicht in Suhl. Neuwahl der Verwaltung, u. a. kurze Betrachtung der „Eitigschau“. Zu zahlreichem Besuch wird aufgefordert.
Tettau. Dienstag, 6. November, abends 7 1/2 Uhr. Außerordentliche Versammlung. Die Lohnkassisten sind mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Untermhaus. Sonntag, 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Hauschild's Lokal in Roschütz. Generalversammlung verbunden mit Neuwahl. Es ist notwendig, daß jeder pünktlich erscheint, da uns der Saal nur für die Nachmittagsstunden zur Verfügung steht.

Breslau! Am Sonnabend, den 26. November, feiert die Zahlstelle ihr

Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Keramit“ im Restaurant „Vergleller“, Dmigerstraße. **Gesang, humoristische Vorträge, Verlosung und Tanz.** Entree 60 Pf., Anfang 8 Uhr.

Die Zahlstellen

Cöln und Cöln-Chrenfeld

veranstalten am **Sonntag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr** im Saale zum goldnen Löwen, Cöln, Ehrenstr. 11 ein gemeinschaftliches

Herbst-Fest

bestehend in **Vokal- und Instrumental-Konzert, komischen Aufführungen,** sowie nachfolgendem **Festball.** — Programm 40 Bfg. — Damen frei.
 Alle unsere Freunde und Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen. Zahlreichen Besuch erwarten **Die beiden Ortsverwaltungen.**

Dresden! Porzellanarbeiter!

Sonnabend, den 3. Dezember 1904, abends 8 1/2 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Volkshaus, Magstraße 13.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner und Vorschläge von 2 Vertrauensmännern und 2 Revisoren.
 2. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben.
 3. Bericht des Gewerkschaftsstell-Delegierten und Neuwahl desselben.
 4. Neuwahl von Krankenkassisten.
 5. Gewerkschaftliches.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Eisenach. Zu dem am 26. November auf der Gännesburg stattfindenden

Stiftungs-Fest,

bestehend aus **Konzert, Theateraufführung, Verlosung und Ball,** sind die benachbarten Zahlstellen hierdurch höflichst eingeladen.

Das Vergnügungskomitee.

Mannheim. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß jeden Sonnabend Beiträge entgegen genommen werden. Die Mitglieder wollen dies umsomehr heherzigen, da bekanntlich das IV. Quartal am schwierigsten zum Herbeibringen der Beiträge ist, denn es ruft dies nicht nur eine Verzögerung im Verband, sondern auch im Gewerkschaftsstartell und im Arbeitersekretariat hervor. Gerade die Gewerkschaft der Porzellanarbeiter in Mannheim ist bei der Abrechnung mit den letzten beiden Einrichtungen immer eine der letzten.
Der Kassierer.

Oberkohan. Von der hiesigen Zahlstelle am 19. Oktober erhalten 15 Mk., wofür recht herzlich dankt August Meinel. — Ferner gingen für obiges Mitglied bei dem Unterzeichnen ein: von Moschen-dorf 26,85 Mk., vom Malerpersonal Rud. Parbus in Oberkohan 2,50 Mk. Den Gebern besten Dank.
Georg Weidhaas, Porzellanmaler.
 Oberkohan (Bayern).

Quittung. Eingegangen sind an mich von den Genossen in Driesen-Bordamm 14,70 Mk. (zweite Rate), wofür ich den edlen Genossen meinen wärmsten Dank ausspreche. **Wenzel Hoffmann,** Posen Ost 5, Blücherstr. 10.

Tettau. Das Mitglied unserer Zahlstelle 84042 Ernst Kemminger, Dreher, befindet sich in schwerer Notlage. N. liegt bereits 38 Wochen an der Berufskrankheit darnieder, befindet sich seit 10 Wochen in der Lungenheilstätte Bohr (Oberpfalz) und bezieht seit 12 Wochen keinerlei Krankenunterstützung mehr. N. ist verheiratet, Vater zweier unmündiger Kinder, seine Frau ist vollständig erwerbslos. Kollegen, welche gesonnen sind, N. event. eine Unterstützung zukommen zu lassen, werden gebeten, Gelder an den Kassierer August Hammerschmidt, Dreher, in Tettau bei Rothentirchen (Oberfranken) zu senden. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Die Zahlstellen-Verwaltung.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung bei zu legen.)

Jüngerer Porzellanmaler

in leichtem Dekor bewandert, kann in eine hiesige Privatmalerei eintreten. Es ist Gelegenheit geboten, sich in der Porzellanmalerei vollständig auszubilden. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten an den Arbeitsnachweis Frankfurt a. M., **N. Keller,** Seehofstraße 16 II, Hinterh.

Gewandter Formengießer

für Terrakotta, Majolika und Steingut sucht zum sofortigen Eintritt Stellung. Gest. Offerten unter **W. N.** an die Ameise erbeten.

Ein flotter

Porzellanmaler,

in allen Dekorarbeiten bewandert, wünscht seine Stellung zu verändern. Auch eignet sich derselbe als Aufseher einer größeren Fabrik. Ebenso suche ich eine Stelle für meine Frau als **Bunddruckerin.** Offert. unter **N. G.** an die Ameise erbeten.

Ein sachmännischer, tüchtiger, nüchtern, fleißiger, verheirateter

Kapseldreher

sucht eine gute, dauernde Stellung. Derselbige ist in allen Arbeiten bewandert. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten unter **B. N. 37** an die Redaktion der Ameise erbeten.

Junger

Maler,

militärfrei, sucht seine Stellung zu verändern. Selbiger ist durchaus tüchtig und erfahren in der **Schilderbranche,** sowie Dekor und allen anderen Fächern der Malerei. Stellung möglichst dauernd. Geht auch ins Ausland. Offerten unter **N. P.** an die Redaktion der Ameise erbeten.

Giesser.

In Stehen und Formen von Figuren, Nippes, Phantaste und Blumenbelegen, in Luxus-, Gebrauchs- und Küchengeräth praktisch und selbständig arbeitender Giesser, welcher auch schon in der Modellabgießerei die praktischsten Erfolge erzielte und tüchtig gewesen ist, sucht, seinen Leistungen entsprechend, anderweitig Stellung für sofort oder später. Respektant war schon Ober- und Musterformer. Die besten Zeugnisse und Empfehlungen stehen gern zu Diensten. Offerten unter **F. N.** an die Ameise erbeten.

Verheirateter

Maler

in **Smalles** und **Farbschrift,** sowie **Schablonenschnitten** etc. tüchtig, sucht dauernde Stellung bis 1. März. Offert. unter **N. U. 1** an die Redaktion dieses Blattes erbeten.

Junger flotter

Formengießer

für **Gesirre** und **Figuren** (Porzellan oder Steingut), sucht sofort Stellung. Offerten unter **F. G.** an die Redaktion der Ameise erbeten.

Figurenformer

für **Terrakotta** oder **Porzellan,** welcher in allen Luxusartikeln durchaus bewandert ist, sucht sofort Stellung. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter **N. J.** an die Ameise erbeten.

Goldschmied,

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtlm t. Th.

Alle **Goldabfälle** werden angekauft und ausgeschmolzen. Höchste Preise, sowie reelle und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Max König, Kahla (S.-A.).

Wörthstr. 3. J. Linnen. Wörthstr. 3.

Buchhandlung Karl Keiner

empfiehlt sich den geehrten Kollegen und Bibliothekern zur Deckung ihres gesamten Bücherbedarfs.

Zugendschriften und Bilderbücher in allen Preislagen.

Goldschmied

und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei reeller Bedienung

Franz Karl,
 Niederplanitz bei Zwickau t. S., Parkstr. 5 b.

Goldschmied,

veredltes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.



Goldschmied, sowie goldhaltige

Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Nipps u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A.
 Gneisenaustr. 6.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Ziesch,** Charlottenburg, Rosinenstraße 3. Druck u. Verlag: **Otto G. S. erke,** Charlottenburg, Hallesche Str. 69